

Wie man mit Sicherheit Kapital macht

Kleiner Bericht von der „Security ’92“

Detlef Nogala

Alle zwei Jahre gibt sich die Sicherheitsindustrie auf der „Security“-Messe in Essen im nationalen Rahmen ein Stelldichein und präsentiert, was sie dem Markt zu bieten hat. Der Autor hatte Gelegenheit, sich dort ein wenig umzusehen und nahm an der zu diesem Anlaß organisierten Expertenkonferenz teil. Hier seine Eindrücke:

1. Sicherheit – die Industrie und der Markt

Sicherheit ist käuflich, genauer gesagt: sie wird verkauft. Ein unübersehbares Anzeichen für den wachsenden Markt ist die zunehmende Verbreitung privater Sicherheitsdienste. So überschreitet z.B. in den USA die Zahl der privat beschäftigten Sicherheitskräfte schon die der öffentlich besoldeten um mehr als 50%. Auch in anderen westlichen Staaten (BRD, Großbritannien, Frankreich) zeichnet sich eine zunehmende Dynamik in diese Richtung ab (vgl. Bürgerrechte & Polizei 1992, Voß 1993).

Die 11 Mrd. DM Umsatz, die die deutsche Sicherheitsindustrie 1992 erwirtschaftete, wurden aber nicht allein mit dem Verleih von Wach- und Schutzpersonal erzielt. Schon eine flüchtige Durchsicht von einschlägigen Fachpublikationen wie „Wirtschaftsschutz und Sicherheitstechnik“, „Protector“ oder „WIK, Zeitschrift für Wirtschaft, Kriminalität und Sicherheit“, zeugen von der Vielfältigkeit und Raffinesse insbesondere auch des technischen Angebotes. Bezüglich der Bilanz unterteilt die Branche ihr Geschäft in die Zweige „Mechanische Sicherheit“, „Elektronische Sicherheit“ und „Dienstleistungen für die Sicherheit“. Fast die Hälfte des Gesamtumsatzes (5,1 Mrd. DM) wurde 1991 durch den Verkauf bzw. die Montage von Tresoren, Schlössern, Zäunen, Sicherheitsgläsern etc. (also mechanischer Sicherheitstechnik) erzielt – gegenüber 1989 ergibt das ein Plus von 27,5%. Die andere Hälfte teilen sich der Bereich der „elektronischen Sicherheit“ (Einbruch- und Brandmeldetechnik, Zugangskontrollsysteme, Video-Überwachungsanlagen etc.) mit dem Erlös der Wach- und Sicherheitsunternehmen, die mit 38,1% bzw. 36,4% noch höhere Zuwachsraten ausweisen (Zahlen aus einer Presseinformation der Messengesellschaft). Kaum verwunderlich, daß die Branche sehr zuversichtlich in ihre wirtschaftliche Zukunft schaut, sind doch die Wachstumsaussichten – u. a. wegen des Nachholbedarfs der Neufünfziger – weiterhin vielversprechend.

Die Dynamik dieses Marktes speist sich zum einen aus der Nachfrage der Wirtschaft nach gezielter bzw. zusätzlicher Versorgung ihrer Schutzinteressen, zum anderen aus der hohen Innovationsfreudigkeit der Anbieter: so werden Fortschritte auf technischem und technologischem Gebiet perma-

nennt für die branchenspezifischen Erzeugnisse nutzbar gemacht und in neue Produktgenerationen umgesetzt. Darüber hinaus hat man es hier mit einem internationalen, ja globalen Markt zu tun, auf dem sich neben vielen kleinen und mittelständischen Betrieben nun auch verstärkt multinationale Konzerne betätigen. Im nationalen Rahmen ist die „Security“-Messe, die zuletzt im Oktober 1992 in Essen stattfand und seit 1974 die zehnte Veranstaltung dieser Art am Ort ist, *das* Marktereignis der Branche. 540 Ausstellern (ein Viertel davon aus dem Ausland), deren Gesamtheit von Unternehmern, Entwicklern, Ingenieuren, Technikern, Kaufleuten, Verkäufern, Beratern, Fachjournalisten, Verbandsfunktionären und Kriminalisten gebildet wird, warben um das sich in den Gängen drängende Publikum (mehr als 30000 Besucher), das zum überwiegenden Teil selbst vom Fach war.

2. Marktbummel

Ein Gang über diesen eigenartigen Marktplatz verdeutlicht die ganze Vielfältigkeit und den Aufwand, der um „die Sicherheit“ betrieben wird:

2.1 Schützendes und Sicherndes

Da wäre zunächst der große Bereich von Schutz und Alarmierung. Sicherheitsfenster, und -türen, ganze Spezialfassaden, zählen hierzu ebenso wie Zäune, Gitter und Schranken in allen Variationen. Eine Neuheit ist schußsicheres Panzerglas, das (wie eine semipermeable Membran) Kugeln von einer, nämlich der zu schützenden Seite durchläßt. Ein Großteil des Angebotes besteht aus Brand- und Einbruchsmeldetchnik. Dabei kämpfen die Ingenieure seit langem mit dem Problem der Fehlalarme. Immer wieder reagieren die eingesetzten Sensoren auf Ereignisse, denen kein ernsthafter Alarmgrund zugrunde liegt (z. B. streunendes Kleingetier), was verständlicherweise bei den Alarmierten auf die Dauer zu Unmut und nachlassender Reaktionsbereitschaft führen kann. Dem versucht man nun mit kombinierter und weiterentwickelter Sensorik oder auch mit lernfähigen Systemen Herr zu werden. Ebenfalls zum eher traditionellen Sortiment zu zählen sind die Schließanlagen, bei denen Mikroelektronik und Programmierbarkeit aber inzwischen auch schon zum guten Ton gehören.

2.2 Zugangskontrollsysteme

Eine stetig um sich greifende Einrichtung sind Zugangskontrollsysteme, die eine boomende Sparte der Sicherheitstechnik repräsentieren. Entsprechend groß ist die Zahl der Anbieter. „Freundlich“ gestaltete Personenschleusen, Durchgangssperren in modernem Design und vor allem Zutrittsterminals – per Kartendurchzug, PIN-Code, berührungslos und/oder biometrischer Erkennung betrieben –, die zudem die Arbeitszeiterfassung erleichtern, sind die Renner auf dem Markt. Einen Nebenzweig bilden die Detektoren für metallische Gegenstände und Sprengstoff.

Letztere gibt es von der „Light“-Version für den Posteingang sicherheitsempfindlicher Unternehmen bis hin zu fortgeschrittenen Systemen für die Gepäckkontrolle auf Großflughäfen.

2.3 Visuelle Überwachung und Ortung

Auffällig ist auch die Menge des Angebotes im Bereich der visuellen Überwachung. In erster Linie bestimmen hier Videosysteme das Bild: schwarz-weiß oder farbig, je nach Bedarf. Fortschritte wurden bei der Miniaturisierung der Kameras gemacht; kommt es auf Unauffälligkeit an, kann man aber auch auf in alltäglichen Dekorationsgegenständen versteckte Kameras der Produktreihe „Incognito – Das schwarze Auge“ zurückgreifen. Das Zeitproblem beim notwendigen Betrachten von Bildern der Videoüberwachung geht man mit Zeitraffer-Techniken und Langzeitrecordern an. Auf Wunsch erhält man auch in Minutenschnelle Videoprints von kleinen Handlungsszenen. Jeder weiß: im Dunkeln ist gut munkeln! Daher gibt es eine große Nachfrage nach Nachtsichtgeräten, die als Low-Cost-Variante (Ex-UdSSR Bestände) im handlichen Taschenformat oder als Profiausführung zu erwerben sind. Eine relative Neuheit im kommerziellen Bereich ist die Satellitenortung über das ursprünglich militärischen Zwecken vorbehaltene Global-Positioning-System (GPS). Hierdurch wird die Ortung und Routenverfolgung von Fahrzeugen eine leichte Sache; der Standort läßt sich auf für den PC digitalisierten Landkarten jederzeit einblenden, was neben Expeditionen und Geldtransportunternehmen auch Fahnder zu schätzen wissen dürften.

2.4 Wachunternehmen

Vertreten waren auch die großen privaten Wach- und Sicherheitsunternehmen, die besonderen Wert auf eine seriöse Repräsentation ihres Dienstleistungsangebotes legen. Pförtnerdienste, Empfangsdienste „der feinsten Art Sicherheit mit diskreter Kontrolle“ (so ein Werbesprospekt), Werkschutzmannschaften und Warenhausdetektive sind ebenso erhältlich wie Revier- und Streifendienste („Damit Ihnen niemand ins Gehege kommt“), Geld- und Werttransporte, Messe- und Veranstaltungs- sowie Personen- und Begleitschutz. Viele der größeren Unternehmen bieten auch den Service eigener Alarmzentralen. Ein besonderes Augenmerk wird auf den Osten gelegt: zum einen warnt eine Firma vor den Spionagegefahren aus dem „Wilden Osten“ und bietet hier „Informationsschutz“ an; zum anderen können westliche Geschäftsleute die Dienste eines kleinen Anbieters in Anspruch nehmen, der sich auf den Begleitschutz und Sicherheitsservice im Baltikum und in Moskau spezialisiert hat.

2.5 Crowd-Control

Für den Berichterstatter nicht wenig beeindruckend war das Reklamewideo am südafrikanischen Stand für eine mobile Stacheldrahtbarriere. In nur 15 Sekunden kann von einem unscheinbaren PKW-Anhänger 150–200

m Stacheldraht abgerollt werden. Das Video demonstrierte die Effektivität an der blitzschnellen Einkesselung einer Gruppe (natürlich dunkelhäutiger) Flüchtender. Der Prospekt verweist auf den Einsatz dieses Produktes bei den US-amerikanischen Streitkräften, in Kolumbien, Zaire, Taiwan und Korea und stellt in einer kleinen Psychologie der Anwendung die Überrumpelung als den wichtigsten taktischen Vorteil der Anwendung heraus. Gegenüber dieser anti-riot-Technik erscheinen die Anbieter von Schlagstöcken, Schutzschildern und Schutzwesten arg konventionell.

2.6 Gefängnisse

Gefängnisse als Renditeobjekte für Kapital zu sehen, ist ein international um sich greifender Gedanke (vgl. Lilly 1992). Auch in Deutschland stehen erfahrene Unternehmen bereit (so ein deutsch-amerikanisches joint venture), die komplett schlüsselfertige Gefängnisse anbieten können. Aber auch die Infrastruktur läßt Spielraum für Ingenieurgeist und Geschäftssinn: ein aus der Unterhaltungselektronik bekannter Konzern verspricht in seinen Werbeunterlagen, Ausbrüchen und Geiselnahmen in Vollzugsanstalten mit einem modernen Zellenkommunikations- und Informationssystem zu begegnen. Meldet sich der Insasse über seine auch als Radio eingerichtete Kommunikationseinheit in der Zentrale, kann der Beamte sich die Lage der Zelle im Komplex und personenbezogene Informationen gleich auf dem Bildschirm anzeigen lassen – ein klarer Sicherheitsvorteil!

Das Angebot ist einfach riesig und hält für fast jeden Sicherheitsbedarf das entsprechende Produkt oder die passende Dienstleistung bereit. Verbesserte Sicherheitsetiketten fürs Kaufhaus, handliche Falschgeldscanner, gepanzerte Fahrzeuge aller Prestigeklassen, Sprachzerhacker und Wanzenaufspürapparate sind nur einige weitere gefällige Artikel im großen Sortiment. Einen eingehenderen Markteinblick in die Einzelheiten verschafft dem Interessierten die Lektüre der o. g. Fachzeitschriften.

3. Die Marktbeschicker und ihre Konferenz

Auf dem Sicherheitsmarkt findet man selten den klassischen Marktschreier, der sein Publikum durch Witze, Mätzchen und laute Lobpreisung seines Sortiments zu finden sucht. Statt dessen treten die seriösen Verbandsfunktionäre und Experten der Sicherheit auf. Deren Aufgabe ist es, frühzeitig das Gras wachsen zu hören, die Interessen der Sicherheitsindustrie zu organisieren und zu artikulieren und mit wohlgesetzten Argumentationsfäden die (potentielle) Kundschaft zu bearbeiten. So betonte man bei der einleitenden Pressekonferenz, daß die Sicherheitsindustrie angesichts des oftmals unzureichenden Polizeischutzes sehr wohl in der Lage wäre, zum Schutz von Asylunterkünften gegen Anschläge beizutragen – allerdings und selbstverständlich nicht gratis. Nicht müde wurde man auch, immer wieder auf die neuesten Steigerungsraten der Kriminalstatistik zu verweisen, wobei wohl – mit Seitenblick auf den Umsatz – auch die

ein oder andere Krokodilsträne zerdrückt wurde. Diebstahl aller Sorten, „das organisierte Verbrechen“ im allgemeinen (vornehmlich aus Ost und Süd) sowie Werksspionage im besonderen, waren die hervorgehobenen Aspekte des branchenintern kultivierten Gefahren- und Feindbildes. In eigener Sache legt man verbandsseitig großen Wert auf ein seriöses Image, um sich z. B. im Bereich der Wachunternehmen vom Bild der berüchtigten „schwarzen Sheriffs“ und minderqualifizierter „Operettentruppen“ distanzieren zu können.

Der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesinnenministerium Lintner stellte in seiner Messe- wie in seiner Konferenz-Eröffnungsrede dar, wie die gegenwärtig herrschende Kompromißformel hinsichtlich des Verhältnisses staatlich und marktmäßig organisierter Sicherheitsdienstleistungen gesehen wird; zwar gibt der Staat den Anspruch auf das Gewaltmonopol nicht auf, aber unter dem Schlagwort von „mehr Eigenverantwortung zum Selbstschutz“ strebt man eine „komplementäre Sicherheitspartnerschaft“ an (vgl. Lintner 1992). Während im ersten Konferenzteil mit Grundsatzreferaten hauptsächlich die wechselseitigen Einflüsse und Angebote von Politik und Wirtschaft im Bereich der Sicherheit erörtert wurden, ging es dann im zweiten Block um die Sicherheitstechnik: „Neue Aspekte der Freilandüberwachung“ (bessere Sensoren bringen intelligentere Überwachung), „Pro und Contra Fensterfolien“ (für Interessierte: taugen nur bedingt bei Anschlägen). „Neue Entwicklung in der Brandschutztechnik“ (die gängigen eingesetzten Mittel sind Ozon-Killer) und schließlich „Neue Methoden der Detektion von Gefahrstoffen“ (Sprengstoff, Waffen, Umweltgifte) waren die Themen des zweiten Halbtages.

Im dritten Teil der Konferenz ging es dann um den Unternehmensschutz, und hier war man dann auch in punkto Interessen in medias res. Konzeptionen und Maßnahmen zur Eindämmung des Ladendiebstahls stellte der dafür Zuständige eines großen Kaufhauskonzerns dar und beschwerte sich abschließend über die vermeintliche Bagatellisierung des Problems aufseiten von Politik, Justiz und Polizei. Folgt man hingegen den Ausführungen des Heidelberger Wirtschaftsprofessors Hofmann über „Abwehr und Wirtschaftsdelikte im Unternehmen“, geht es den Unternehmen u. a. deshalb schlecht, weil Mitarbeiter nicht selten lange Finger machen und diese sich nach seiner Einschätzung pro Kopf und Tag um durchschnittlich 10 DM (ca. 2000 DM im Jahr) zu Lasten der Unternehmen bereichern. Neben dem Zugriff auf Büromaterial, Führen privater Telefongespräche oder erschwindelten Spesenabrechnungen etc., sorgt ihn vor allem der allort verbreitete „Zeitdiebstahl“, d. h. die nicht rein unternehmensprofitorientierte Betätigung am Arbeitsplatz. Der Professor empfahl, auf allen Ebenen energische Revisionsmaßnahmen durchzuführen; das etwaige Problem der Bereicherung von Unternehmen zu Lasten der Mitarbeiter diskutierte er leider nicht. Zum Abschluß der Konferenz hat dann ein Herr Mauersberger, seines Zeichens „Präsident des Bundesverbandes Deutscher Wach- und Sicherheitsunternehmen e. V. (BDWS)“, gleichzeitig „Vorsitzender der Bundesvereinigung Deutscher Geld- und Werttransportunternehmen e. V. (BDGW)“ und

„Geschäftsführender Gesellschafter der Wach- und Sicherheits GmbH“, Gelegenheit, die Frage „Werkschutz durch eigene oder fremde Kräfte?“ zugunsten der letzteren Alternative zu entscheiden.

Die Teilnehmerschaft war mit Vorträgen und Rednern im großen und ganzen zufrieden. Schließlich konnte man mit der Gewißheit nach Hause gehen, daß der Markt auch zukünftig wachstumsstark und dynamisch bleiben werde.

4. Kleine Marktanalyse:

Für den Beobachter haben Messe und Verlauf der Konferenz eher das Bedürfnis gesteigert, die kritische Diskussion und Analyse über die Sicherheitsindustrie, ihren Markt und ihre ideologische Leitwährung zu intensivieren und zu vertiefen. Es ist ja nicht allein die Überführung öffentlicher Aufgaben in Erledigung privatwirtschaftlich organisierter Dienstleistungen, die den „Markt für Sicherheit“ charakterisiert. Dieser ist nicht zuletzt auch ein anschauliches Beispiel für die Übersetzung von sozialen Bedürfnissen in industriell hergestellte Produkte, die dann – versehen mit dem entsprechenden Gebrauchswertversprechen – als Ware „verdinglicht“ vermarktet werden (vgl. Spitzer 1987). Obwohl man von Verbandsseite die Unterstellung, „Geschäfte mit der Angst“ zu machen, natürlich entrüstet von sich weist, beruht die Geschäftsgrundlage der ganzen Branche dennoch auf dem sich in Sicherheitsbedarf umsetzenden Bedrohungsgefühl. Dieses läßt sich eben nicht nur politisch, sondern auch – marktwirtschaftlich korrekt – kommerziell verwerten. Bezüglich des auf dem Sicherheitsmarkt herrschenden „Diskurs“ über Sicherheit und Kriminalität fallen zunächst drei charakteristische Elemente ins Auge:

(1) „Sicherheit“ ist die Vokabel, um die sich der ganze Markt zentriert und deren mitschwingendes Versprechen auf Bewahrung und Schutz Anbieter und Kunden zusammenbringt. Wenn wir denn aber in einer „Risikogesellschaft“ leben, muß das Versprechen von Sicherheit von vorneherein brüchig sein. Folgerichtig ist der auf diesem Markt gehandelte Sicherheitsbegriff (in seiner Funktion als ideologische Klammer des Ganzen) ein Amalgam aus ingenieurs- und werbepsychologischer „Interpretation“ seines Inhaltes: von seiner technischen Herkunft her bringt er die Orientierung auf Prävention und Schutz (wir können Gefahren mit diesen Mitteln hier bewältigen), von seiner verkaufsstrategischen Abstammung die Stimulation von Gefahrenassoziationen und der damit verbundenen Ängste mit. So zugerichtet, stellt er das Bindeglied zwischen einer in der Realität mehr oder weniger verankerten Bedürfnisstruktur und den komplementären wirtschaftlichen Verwertungsinteressen dar.

(2) Ein weiteres zentrales Diskurselement im Sicherheitsmarkt ist die „Vermarktwirtschaftlichung“ individueller wie kollektiver Sicherheitsbedürfnisse. Dieser offen kommerzielle Aspekt hat durchaus unterschiedliche Facetten. So lassen sich entlang der Konfliktlinie Staat/Gesellschaft die Themen „Entstaatlichung gesellschaftlicher Konflikte“, „Dezentralisierung sozialer Kontrollagenturen“ und „Eigenverantwortung“ anknüpfen.

fen. Die Privatisierung von Sicherheitsaufgaben, die letztlich in den hiesigen Gesellschaften auf eine Kapitalisierung „innerer Sicherheit“ hinausläuft, enthält aber auch Tendenzen der Privilegierung und Entsolidarisierung bei der Befriedigung von Sicherheitsbedürfnissen. Daß wir es hier u. a. mit den Konsequenzen neoliberaler Wirtschaftsphilosophie zu tun haben, ist nur ein Gesichtspunkt dieser juristischen, politischen und sozialen Problematik. Im Zentrum der Debatte steht dabei die Frage, ob und in welchen Bereichen eine privatisierte Polizeizweckmäßiger sei (vgl. Hoogenboom 1992, Voß 1993).

(3) Daß die Technik eine vom Sozialen geprägte und das Soziale gleichzeitig prägende Kraft ist, ist der internationalen Technikdiskussion geläufig, in der kriminologischen Debatte bisher aber nur sporadisch aufgegriffen und erkenntnisbringend umgesetzt worden. Dieser Mangel wird deutlich, wenn man der Rolle von Technik im Bereich sozialer Kontrolle und im speziellen der Innovationsdynamik des Sicherheitsmarktes gewahr wird. Technik ist hier das bevorzugte Vehikel zur Bewahrung und Durchsetzung von Sicherheitsinteressen, da ihre Eigenschaft als Macht-Verstärker von den Entwicklern längst erkannt und nutzbar gemacht wird. Sie macht „mächtiger“ hinsichtlich der Fähigkeit, etwaige „Angriffe“ abzuwehren, „Angreifer“ zu distanzieren, zu entdecken bzw. zu identifizieren, aber auch selbst aktiv „Informationen“ aller Art zu sammeln und praktisch zu agieren. In der Technik vergegenständlichen sich die Sicherheitsversprechen und gewinnen – neben der Dienstleistung als weiterer Umsetzungsform – ihre Tauschwertform. In diesem Sinne liegt es nahe, von einer „Verdinglichung“ von Sicherheitsbedürfnissen zu sprechen (näher dazu: Spitzer 1987).

Unzweifelbar übt die Sicherheitsindustrie mit ihren technischen Produkten und Dienstleistungsangeboten über den engeren Wirtschaftsbereich hinaus einen deutlichen Einfluß auf Procedere sozialer Kontrolle wie auf praktische Kriminalpolitik gleichermaßen aus. Videoüberwachung, Zugangskontrollsysteme und der Besitz von maschinenlesbaren Identitätskarten gehört für viele Menschen auch außerhalb von Hochsicherheitsbereichen schon zum Alltag. Der vieldiskutierte „Lauschangriff“ mit Wanzen und Richtmikrofonen ist eben auch eine technisch inspirierte Idee, wobei die Protagonisten doch wissen könnten, daß der Markt – ganz liberal – auch die Sicherheitsinteressen der Gegenseite mit Sprachzerhackern und Wanzenaufspürgeräten bedient und die von der Technik in Aussicht gestellten eigenen Erfolgsaussichten auf die unausgeschlafenen bösen Buben beschränkt. Ein weiteres Beispiel ist die nun versuchsweise geplante Installation von Infrarot- und Radarzäunen zur High-Tech-Befestigung der deutschen Ostgrenzen – im Zeitalter wachsender Flüchtlingsströme gewiß ein Wachstumsmarkt. Die Technisierung sozialer Kontrolle hat mit dem Schwinden polizeilicher Präventionsutopien jedenfalls nicht ihr Ende gefunden, sondern hat in dem Verwertungsinteresse des Sicherheitsmarktes eine ergiebige Energiequelle (vgl. Nogala 1992). Angesichts dieses internationalen Phänomens erscheint mir eine einge-

hendere Analyse von Entwicklungslogik, Struktur und Wirkungskanälen der Sicherheitsindustrie und ihres Marktes erforderlich zu sein, wenn gegenwärtige Veränderungen im Prozeß sozialer Kontrolle besser verstanden werden sollen. „Sicherheit“ ist mit Sicherheit eine gesellschaftliche Kapitalfrage, wird sie sich zukünftig vermehrt als eine Frage des Kapitals (heraus)stellen?

Literatur:

BÜRGERRECHTE & POLIZEI (CILIP), Schwerpunkt: Private Sicherheitsdienste. Nr. 43, 3/1992.

HOOGENBOOM; B: Die Verflechtung zwischen staatlicher und privater Polizei. Zur Entstehung von „grey policing“ in den Niederlanden. In: Brusten, M. (Hg.), Polizei – Politik. Streitfragen, Kritische Analysen und Zukunftsperspektiven, Kriminologisches Journal 4. Beiheft 1992, S. 197–208.

LILLY, R. J., An International Perspective on the Privatisation of Corrections. In: The Howard Journal of Criminal Justice, Vol. 31, 3/1992, S. 174–191.

LINTNER, E., Rede anläßlich der Eröffnung der Messe Security '92 am 13. Oktober 1992 in Essen, vervielfältigtes Manuskript 1992.

NOGALA, D., Technisierung der Polizei als Motor im Wandel sozialer Kontrolle. Der Einzug von High-Tech in die Polizeiarbeit. In: Brusten, M. (Hg.), Polizei – Politik, Streitfragen, Kritische Analysen und Zukunftsperspektiven. Kriminologisches Journal, 4. Beiheft 1992, S. 46–59.

SEYSEN, M., Wahrnehmung polizeilicher Aufgaben durch private Sicherheitsdienste. Versuche einer Bestandsaufnahme. In: Brusten, M. (Hg.), Polizei – Politik. Streitfragen, Kritische Analysen und Zukunftsperspektiven. Kriminologisches Journal 4. Beiheft 1992, S. 179–196.

SPITZER, St., Security and Control in capitalist societies. The fetishism of security and the secret thereof. In: Lowman/Menzies/Palys (Ed.), Transcarceration: Essays in the Sociology of Social Control. Aldershot 1987, S. 43–58.

VOSS, M., Privatisierung öffentlicher Sicherheit. In: Frehsee/Löschper/Schumann (Hg.), Strafrecht, soziale Kontrolle, soziale Disziplinierung. Jahrbuch für Rechtssoziologie und Rechtstheorie XV. Westdeutscher Verlag 1993, S. 81–102.

Aufbau- und Kontaktstudium Kriminologie
Universität Hamburg
Jungiusstr. 6
20355 Hamburg